№ 18. 1851.

Lausitzer Zeitung

für

Tagesgeschichte und Unterhaltung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger Abonnements-Preis: für Görlitz 12 sgr. 6 pf., innerhalb des ganzen Preußischen Staats incl. Porto-Aufschlag 15 sgr. 9 pf.

Erscheint wöchentlich dreimal, Dinstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühren für den Raum einer Petit-Zeile 6 pf.

Görlitz, Dinstag den 11. Februar 1851.

Der Stand der Schleswig-Holsteinischen Angelegenheiten.

Berlin, 8. Febr. Graf Sponneck hat sich nach Wien zurückbegeben, um den Fürsten Schwarzenberg für das dänische Project einer Berufung von Notablen zu gewinnen, welchem man hier bereits die Zustimmung ertheilt hat.

Die Notablen sollen nach Flensburg berufen und mit denselben der Versuch gemacht werden, auf dem Wege der friedlichen Verständigung eine Einigung zwischen den „Forderungen" Dänemarks und den „Wünschen" der Herzogthümer herbeizuführen.

Der Bundesbeschluß von 1846 hat sich nicht als geeignet gezeigt, eine feste Basis für die Unterhandlungen abzugeben und so will man denn zugeben, daß auf Grund der Versprechungen, welche der König von Dänemark in seiner Proclamation vom 14. Juli 1850 gemacht hat, die Berufung der Notablen geschehe. Da die Ernennung dieser Notablen nach dem selbständigen Ermessen des Königs von Dänemark erfolgen soll, so wird es darauf ankommen, welche Männer aus Holstein und Schleswig von dieser Seite ausgewählt werden. Die Vertreter von Dänemark sollen an Zahl mit den Vertretern von Holstein gleichgestellt werden und Schleswig eine überwiegende Anzahl Notablen senden, welchen die dänischen Propositionen zur Ordnung der Verfassungsverhältnisse vorgelegt würden.

Graf Sponneck hat mitgetheilt, daß die dänische Regierung beabsichtige, eine Organisation vorzuschlagen, nach welcher Dänemark (Seeland und Jütland), Schleswig, Holstein und Lauenburg für sich bestehende Verfassungen mit abgesonderten Landtagen erhalten würden.

Die Landtage sollten Ausschüsse wählen, welche zusammentreten und einen Staatsrath bilden würden, dem die Prüfung der Gesetze vor ihrer Vorlage an die Landtage vorbehalten bleibe u. s. w.

Diese Angaben, welche mir als die Grundlinien des dänischen Ausgleichungsvorschlags mitgetheilt, sind jedoch zu allgemein und unbestimmt, als daß man in der Anerkennung derselben die Wahrung der Rechte Schleswig-Holstein's finden sollte, für welche nun auch die österr. Diplomatie in die Schranken getreten.

Es muß sich nun für dieselbe darum handeln, der Welt zu zeigen, daß sie auch einem Gegner wie Dänemark gegenüber zu siegen verstehe, der ernsteren Willen und mehr Zähigkeit und Ausdauer des Widerstandes hat, als mancher andere.

Die Vorwerke von Rendsburg werden vorläufig nicht, wie früher zugegeben war, von den Dänen besetzt werden. Rendsburg wird in seiner ganzen Ausdehnung von deutschen Truppen besetzt werden.

Die Dresdener Conferenzen.

Das halboffizielle berliner Correspondenz-Bureau vom 6. Febr. bringt folgende wichtige Nachricht: Einer verbürgten Mittheilung zufolge ist von Frankreich in Berlin eine Note eingetroffen, welche gegen den Eintritt Oesterreichs mit seinen Gesammtstaaten in den Deutschen Bund protestirt. Die Note ist an alle deutschen Höfe gerichtet. Man ist in diplomatischen Kreisen sehr gespannt, welchen Erfolg dieser Protest haben wird.

Deutschland.

Berlin, 7. Febr. Wir vernehmen — sagt das Correspondenz-Bureau —, daß man in maßgebenden Kreisen die Absicht hat, in der Neuenburger Angelegenheit zu einer definitiven Regelung zu gelangen. Man wird diese Angelegenheit keineswegs auf sich beruhen lassen und es darf von den Großmächten des Continents erwartet (?) werden, daß sie zur Ordnung dieser Angelegenheit die Hand bieten werden. Es wird nothwendig erachtet, bei dieser Gelegenheit auf die Flüchtlingsfrage der Schweiz gegenüber zurückzukommen. Zum Verständniß diene übrigens, daß man eine militairische Action zunächst nicht intendirt. Man erwartet, daß eine Entscheidung von Seiten der Großmächte genügen werde, die Verhältnisse auf ihre rechtliche Basis zurückzuführen.

Wohlunterrichtete versichern, daß der Einfluß Rußlands in Kopenhagen sich jetzt dahin geltend macht, eine Modification des dänischen Cabinets herbeizuführen. Man hält auch von anderer Seite eine solche Modification für um so wünschenswerther, als sie in Bezug auf eine Ordnung der schleswig-holsteinischen Angelegenheiten in versöhnendem Sinne gute Garantien geben würde.

Berlin, 7. Febr. Wir haben schon mitgetheilt, daß eine Zusammenkunft des Herrn von Manteuffel mit dem Fürsten Schwarzenberg in Dresden demnächst bevorsteht. Es verlautet heute von einer gestern hier eingetroffenen telegraphischen Depesche aus Wien, in welcher Fürst Schwarzenberg Herrn von Manteuffel ersucht, den Tag der Zusammenkunft näher zu bestimmen, damit Beide den Berathungen des Plenums über die Berichte der ersten und zweiten Commission beiwohnen können.

— Die D. Ref. meldet: „Unmittelbar nach der gestrigen Parade wurde dem Erzherzog Leopold im Namen des Königs der schwarze Adlerorden überreicht. Die Honneurs dabei machte der Flügeladjutant Sr. Majestät des Königs, Herr Major von Boddien. Hierauf fand im Schlosse ein großes Galladiner statt, bei welchem außer dem Könige und der Königin, der Prinz von Preußen, der Erzherzog Leopold, sämmtliche Minister (die einzigen anwesenden Civilpersonen), und mit Einschluß der königlichen und prinzlichen Hofstaaten, 120 Personen anwesend waren."

— Dem Hamb. C. wird aus Berlin geschrieben, daß das 2. und 3. Dragoner-Regiment nun auch den Befehl erhalten haben, nach Holstein aufzubrechen. Die Gesammtzahl der zur Mitwirkung in der schleswig-holsteinischen Frage aufgestellten preußischen Truppen soll 15 bis 16,000 Mann betragen, über welche General v. Grabow den Oberbefehl führt.

— Nach der N. Pr. Z. dürfte die nächste Zusammenkunft des Fürsten Schwarzenberg und des Ministerpräsidenten v. Manteuffel in Dresden gegen das Ende künftiger Woche stattfinden. Dasselbe Blatt hat in conservativen Kreisen hier vielfach die Meinung aussprechen hören, daß die beiden deutschen Großmächte in der hessischen Frage auf eine baldige und endliche, beiden Theilen gerechte Erledigung hinwirken werden.

— Zweite Kammer. In der heutigen Sitzung verlas der Präsident einen Antrag der Abgg. v. Vincke und Genossen, dahin gehend: „Die Kammer wolle beschließen, einen Ausschuß von 28 Mitgliedern zur Untersuchung der Lage des Landes niederzusetzen." (Sensation.) Der Präsident erklärt, diesen Antrag drucken lassen zu wollen. Es erhebt sich demnächst eine Debatte darüber, ob der Antrag einer besondern Commission oder

den Abtheilungen überwiesen werden solle. Die Kammer beschließt die Uebergabe des Antrags an die Abtheilungen.

— Nachdem die körperliche Züchtigung durch die Cabinetsordre vom 6. Mai 1848 im Allgemeinen abgeschafft worden, ist neuerdings die Frage entstanden, ob nun auch Kinder unter 14 Jahren im Fall begangener Verbrechen nicht mehr körperlich gezüchtigt werden dürfen. Es erscheint dies deshalb zweifelhaft, weil die Strafe durch ein gerichtliches Erkenntniß festgesetzt werden muß, und die Cabinetsordre ganz allgemein dahin lautet, daß von den Gerichten auf die Strafe der körperlichen Züchtigung nicht mehr erkannt werden dürfe, ohne daß hinsichts der Kinder eine Ausnahme gemacht worden ist. Das Ober-Tribunal hat sich jedoch in Fällen der Art für die fernere Zulässigkeit der körperlichen Züchtigung entschieden, und zwar nur deshalb, weil dieselbe nur als Strafe aufgehoben sei, nicht aber für solche Fälle, wo, wie bei Unmündigen, es blos darauf ankomme, ein zweckmäßiges Mittel aufzusuchen, um sie von ferneren Vergehungen abzuhalten; weil ferner bei solchen Kindern eine anstatt des Vaters durch den Richter anzuordnende körperliche Züchtigung zweckmäßiger erscheine, als Einsperrung.

Berlin, 8. Febr. Der Graf v. Arnim (Heinrichsdorf) hat seine Ernennung zum preußischen Gesandten in Wien empfangen und wird in den nächsten Tagen dahin abgehen.

Groß-Glogau, 5. Febr. Der commandirende General des V. Armee-Corps, General-Lieutenant v. Brünneck, ist nebst Gefolge hier eingetroffen und hat sein Absteigequartier im hiesigen Schlosse genommen. — Heute kam gegen 1 Uhr das erwartete Füsilier-Bataillon 7. Infanterie-Regiments von Beuthen a. O. hier an und wird morgen früh seinen Marsch nach Fraustadt antreten, woselbst es bis auf weitere Befehle stehen bleibt. — Der Ponton-Train des V Armee-Corps, dessen Pferde bereits verkauft sind, befindet sich fast gänzlich in den zu seiner Lagerung bestimmten Räumen. — Nach einer neueren Nachricht dürften Truppen des 18. Linien-Infanterie-Regiments zur hiesigen Besatzung verwendet werden.

Dresden, 7. Febr. Prinz Albert ist heute früh nach Berlin abgereist. — Im Laufe des Februar und nächsten März soll ein abermaliger Verkauf von Pferden der Armee, von circa 1000 Stück, vorgenommen werden.

Leipzig, 8. Febr. Wie wir aus glaubwürdigem Munde vernehmen, ist am 3. Febr. der bekannte Philosoph L. Feuerbach polizeilich von hier ausgewiesen worden. In Privatangelegenheiten hierher gekommen, hatte er seinen guten bairischen Paß nicht abgegeben, sondern lebte zurückgezogen im Hause eines Freundes, eines bekannten Buchhändlers. Doch die Polizei entdeckte den Fremden, bedeutete ihn, daß er binnen 24 Stunden die Stadt zu verlassen habe, widrigenfalls er verhaftet werden würde, und nahm ihn außerdem in eine Strafe von 5 Thalern. Feuerbach reiste noch vor Ablauf der ihm bestimmten Frist auf der Bairischen Eisenbahn, auf der er gekommen war, wieder ab.

Darmstadt, 7. Febr. Lehne's Antrag (die Competenz der Kammern betreffend) wurde mit 28 gegen 18 Stimmen verworfen. Die Minorität wird nicht austreten.

Neustrelitz, 4. Febr. Aus Rußland ist die Nachricht eingetroffen, daß die feierliche Verlobung des Herzogs Georg mit der Großfürstin Katharina stattgefunden hat, daß aber die Vermählung wegen Krankheit der Großfürstin Helene, der Mutter der Braut, noch hat verschoben werden müssen.

Frankfurt, 6. Febr. Die Militairconvention zwischen Oesterreich und Kurhessen ist, wie man hier genau wissen will, dem Abschluß nahe, wenn nicht schon inzwischen wirklich zu Stande gekommen. Wir hören folgende Einzelheiten angeben. Das gesammte kurhessische Militair, mit alleiniger Ausnahme der Garde-du-Corps, wird in Abtheilungen, die rasch auf einander folgen, nach Böhmen verlegt, dagegen rückt eine gleiche Anzahl österreichischer Truppen, jedoch nicht nothwendig von gleicher Waffengattung, in den Kurstaat ein. Man spricht hier mit Bestimmtheit davon, daß Herr v. Manteuffel einem so handgreiflich gegen Preußens Existenz gerichteten Unternehmen jeglichen Widerstand entgegensetzen werde. Es versteht sich dies auch, und ganz besonders nach den eigenen frühern Urtheilen des Ministers, von selbst; ein Geschehenlassen würde Landesverrath sein.

Bremen, 7. Febr. Der Senat publicirt heute die von ihm und der Bürgerschaft beschlossenen provisorischen Gesetze, betreffend die Einführung von Geschwornengerichten, die Bestrafung von Verbrechen gegen den Staat und das Preßgesetz.

Hamburg, 5. Febr. Wir haben hier deutsche Bundestruppen, die kein Deutsch verstehen: Italiener, Ungarn, Polen und Slowaken. Dieser Umstand hätte bald traurige Folgen haben können. Unsere hiesigen Mystiker nämlich hatten nichts Eiligeres zu thun, als durch ihre Colporteurs die Tractätlein auch an diese Soldaten katholischer Confessionen austheilen zu lassen. Die Letztern aber, in der Meinung, daß diese Tractätlein demokratische Lehren enthalten, ergriffen einen solchen Colporteur und tractirten ihn mit Prügeln. Aber noch nicht damit zufrieden, daß der arme Mensch fast kein Glied mehr rühren konnte, wollten sie diese Lection wiederholen und hätten ihn sicherlich zum Krüppel gemacht, wenn nicht der Quartierwirth hinzugekommen wäre und den nicht Deutsch verstehenden deutschen Bundestruppen durch Hinzuziehung eines Dolmetschers die Absicht des Colporteurs und den Inhalt des Schriftchens erläutert hätte.

Hamburg, 7. Febr. So eben kommt das 2. Bataillon des 8. Königl. preuß. Infanterie-Regiments mit einem Extrazuge von Wittenberge hier an, geführt von dem Commandeur des Regiments, Oberst v. Mannstein. Auf dem Bahnhofe wurden sie vom österreichischen F.-M.-L. v. Legeditsch und seinem Stabe und dem österreichischen General v. Görger und den Musikchören der beiden hier liegenden österreichischen Regimenter „Erzherzog Ludwig" und „Nugent" empfangen. Die Musikchöre begleiteten das eine preuß. Bataillon, welches in Hamm und Horn einquartiert wurde, bis vor das Thor. Das andere Bataillon bezog seine Quartiere in der Vorstadt St. Pauli. Diese beiden Bataillone werden bis Sonntag hier bleiben und dann ihren Marsch nach Rendsburg weiter fortsetzen. Der hanseatische Oberst Schohl und der Platzcommandant Reuter begleiteten das 2. Bataillon nach St. Pauli.

Hamburg, 8. Febr. Eine zuverlässige Quelle zeigt mir so eben an, daß heute Friedrichsort, morgen das Kronwerk von den Dänen besetzt werde.

Kiel, 6. Febr. Gestern ist das General-Commando der Armee hierher verlegt worden. Man erwartet jetzt sofort das Zusammentreten des Generals v. d. Horst mit den Bundescommissarien zur Berathung über die künftige Formirung der holsteinischen Armee.

Rendsburg, 6. Febr. Gestern hat uns der General v. d. Horst verlassen und ist nach Kiel übergesiedelt.

Rendsburg, 7. Febr. Unser 2. Jägercorps soll die Festung an die Preußen überliefern, welche morgen die hiesigen Wachen beziehen, und wird morgen nach Itzehöe abmarschiren.

Aus Holstein, 7. Febr. Heute haben denn auch die österreichischen Truppen Holstein betreten; um 1½ Uhr marschirte das Regiment Schwarzenberg (Ungarn) durch Hamburg in Altona ein. Obgleich der General Signorini schon vorgestern in Schwarzenbeck an die Truppen einen Tagesbefehl erlassen hatte, worin er denselben den nunmehrigen Einmarsch in Holstein anzeigt und die Soldaten auffordert, die Holsteiner nicht als Feinde oder Rebellen (eine scharfe österreichische Unterscheidung), sondern als Freunde und Landsleute zu behandeln, so marschirte das Regiment doch vollständig kriegsmäßig ein: Vorposten, Feldwache, Avantgarde, dann das Regiment, in der Mitte den Stab, Train und eine Batterie leichter Artillerie; Arrieregarde, Feldwachen und Posten schlossen den Zug. Die Einquartierung muß mindestens in zwei Soldaten bestehen, einzeln dürfen sie nicht gegeben werden.

Oesterreichische Länder.

Wien. In der Nachlassenschaft des Generals Lapoype hat man zwei Briefe des Kaisers Napoleon vorgefunden, die er an den General geschrieben, als er noch Unterlieutenant war. In einem derselben bittet ihn Napoleon Bonaparte, ihm eine Anstellung bei der Expedition zu verschaffen, die man damals nach Indien zu schicken die Absicht hatte.

Wien, 6. Febr. In Ungarn treiben sich jetzt Missionaire herum, welche die Absicht haben, eine neue Religion zu gründen; die Mitglieder nennen sich Nachfolger Christi. Ihr Zweck ist, der herrschenden Religion im Staate entgegen zu wirken. Der Hauseigenthümer Bela in Pesth, bei dem Zusammenkünfte der Religionsstörer gehalten wurden, ist bereits am 31. v. M. zu Verhaft gebracht worden. Man fand in seinem Hause viele höchst bedenkliche Schriften, zur Mehrzahl im Manuscripte.

Italien.

In Rom gibt der bereits erwähnte angebliche Brief des Czars an den Papst noch immer viel zu sprechen. Dem Papste sollen für jeden künftigen Fall, in welchem seine weltliche Macht gefährdet wäre, Hülfezusicherungen gemacht worden sein.

Frankreich.

Paris, 6. Febr. Nach den Bureau-Abstimmungen erwartet man die Verwerfung der Dotation mit 372 gegen 241 Stimmen. Der Präsident der Commission für die Dotation ist

Mornay, der Secretair Drouet de Vaux, der wahrscheinliche Berichterstatter Combarel. Der Bericht wird wohl nächsten Montag abgestattet werden, und vermuthet man keine große Discussion. Breton beabsichtigt ein Amendement einzubringen, nach welchem eine Nationalsubscription unmöglich gemacht würde. Im Elysée will man sich, falls das Resultat schwach, jedenfalls die Desavouirung vorbehalten.

Paris, 7. Febr. Lahitte hat seine Stelle als Deputirter niedergelegt. Der Finanzminister hat das Budget für 1852, mit erhöhten Ministerialforderungen, eingebracht. Die Dotations-Commission hörte heute den Finanzminister, derselbe gab kurze Erklärungen. Die Commission wird morgen, Sonnabend, ihren Bericht erstatten, und die Discussion Montag beginnen. Zum Berichterstatter wurde Piscatory ernannt.

Großbritannien.

London, 4. Febr. Die Thronrede, mit welcher die Königin heute um 2 Uhr Nachmittags das Parlament eröffnete, enthielt folgende Hauptsachen:

„Mylords und Gentlemen!"

„Mit großem Vergnügen eröffne ich wieder mein Parlament und rufe Ihren Rath und Beistand an zur Berathung der Maßregeln, die die Wohlfahrt unseres Vaterlandes betreffen."

„Ich unterhalte wie bisher friedliche und freundschaftliche Beziehungen zu den fremden Mächten. Es war mein Bestreben, die Staaten Deutschlands zu bewegen, daß sie die Bestimmungen des Vertrags mit Dänemark, der im Juli v. J. zu Berlin geschlossen wurde, in Vollzug setzen. Es freut mich sehr, Ihnen melden zu können, daß der deutsche Bund und die Regierung von Dänemark jetzt damit beschäftigt sind, die Bestimmungen jenes Vertrags auszuführen, und dadurch den Feindseligkeiten, die zu einer Zeit voll Gefahr für den Frieden Europas zu sein schienen, ein Ende zu machen."

„Ich hege das Vertrauen, daß die Angelegenheiten Deutschlands durch gegenseitiges Uebereinkommen in solcher Weise geordnet werden mögen, daß die Kraft des Bundes und die Freiheit seiner einzelnen Staaten erhalten und gewahrt bleibe."

„Die neuliche Annahme gewisser kirchlicher, von einer fremden Macht verliehenen Titel hat starke Gefühle der Entrüstung in diesem Land hervorgerufen und zahlreiche Massen meiner Unterthanen haben eine Adresse überreicht, welche ihre Anhänglichkeit an den Thron aussprechen und bitten, daß solchen Anmaßungen gewehrt werde. Ich habe sie meines Entschlusses versichert, die Rechte meiner Krone zu wahren gegen jeden Uebergriff, von welcher Seite derselbe kommen möge. Ich habe zugleich mein erstes Verlangen und meinen festen Entschluß ausgesprochen, die religiöse Freiheit, welche von dem Volke Englands so gerechter Weise hochgeschätzt wird, mit Gottes Segen ungeschmälert zu erhalten."

Spanien.

Madrid, 1. Febr. Die Regierung beabsichtigt den Verkauf der Kirchengüter des Johanniterordens und will gleichfalls einige Bergwerke veräußern. Sie hat zwei Entwürfe über die Regelung der Staatsschulden eingebracht, deren ersterer die Regulirung der inneren Staatsschuld betrifft.

Amerika.

In San-Francisco wüthete wieder einmal eine große Feuersbrunst, die für 100,000 Doll. Eigenthum zerstörte. Die Nachrichten aus den Goldminen sind höchst aufmunternd.

Albert Lortzing.

Geb. am 23. Oct. 1803 zu Berlin. Gest. am 21. Jan. 1851 zu Berlin.

In Büchern liest es sich behaglich von lustigen Musikanten und Künstlern, die von Stadt zu Stadt ziehen, ihr Hab' und Gut im Mantelsack, den Violinkasten auf dem Rücken; wie sie auftreten und singen, daß aller Welt die Augen glänzen und das Herz im Leibe lacht.

Im Leben hat der lustige Musikant ein Weib und sechs Kinder, einen Geist voller Melodien und einen leeren Geldbeutel, und während alle Welt über ihn lacht, ist er aller Welt schuldig, seine Augen stehen noch stundenlang vor Sorgen offen, wenn Alles rings herum schläft, und sein Herz pocht in unermüdlichem Staccato gegen seine Brust.

Um den Mann, den wir gestern zu Grabe geleitet haben, ist es eigene Sache; er ist überschätzt und verkannt worden. Das Volk, für das er schrieb, verkannte ihn; die Kunstwelt überschätzte ihn. Er buhlte nicht um die aristokratische Protection dieser, und jenes war undankbar, wie es stets seine Art bleibt. So verkümmerte er in sich und zuletzt kam der unmusikalische Tod und riß die inneren Harmonien mitten in einem dissonirenden Accord ab, der uns Allen gräßlich in's Gemüth gellt — man fand als Baarschaft des armen Musikanten am 21. Jan. — 4 Thlr. 20 Sgr. — damit sollten acht Menschen noch zehn Tage leben.

Wenn man noch einen Thaler zulegt, so kommt gerade ein Friedrichsd'or heraus, und 40 — 60 solcher Friedrichsd'or erhält so manche ausländische Sängerin für den Abend in der großen Oper. Ich will euch sagen, ihr Männer der Gesetze, wenn wir das Gesetz über die in fernem Meere verschollenen Seefahrer fertig haben, wollen wir ein Gesetz über mitten in Berlin verschollene Künstler berathen; wir konnten damit noch so manche Begräbnißkosten ersparen. Alle sagen: wir haben nicht gewußt, daß es diesem Manne so gar schlecht ging; er hat es auch nicht gesagt. Aber anzusehen war es ihm, wie das Schicksal in seinem dunklen Haar heimlich das Leichentuch zu wirken begann; anzuhören war es ihm, wie seine letzten Melodien dürftig klangen, als ob sie um Brot bettelten — Keiner sage, er habe es nicht gewußt. Hunger und Sorge schreiben die allgemein verständliche Weltsprache. Sein Geist ist aus den schmerzlichen irdischen Vorhalten jetzt übergegangen in den großen versöhnenden Dreiklang der Ewigkeit; gebet also den Waisen, um deren Existenz er sein schönes Talent überarbeitet hat.

Lortzing war ein Berliner und wurde von seinen Aeltern für die Bühne erzogen. Der greise Rungenhagen, sein Lehrer, hat den Kummer, diese künstlerische Laufbahn beginnen und geschlossen zu sehen. Lortzing nahm den gewöhnlichen Gang, durch Kinder-, jugendliche und Liebhaber-Rollen. Sein angenehmes Wesen erhöhte er durch musikalische Leistungen und eigene Schöpfungen. Nach einer Operette „Ali Pascha von Janina" gelang es seinem Liederspiel „Der Pole und sein Kind" in das Publikum zu dringen, und von der Oper „Die beiden Schützen" an eroberte er durch „Czaar und Zimmermann" (1836), „Hans Sachs", „Casanova", „Wildschütz", „Waffenschmied" und „Undine" eine schnell wachsende Berühmtheit. In diesen übereilten Arbeiten lag aber sein Schicksalsfluch. In's Kunstleben wie an eine wüste Insel geworfen, sah er sich bei seiner Armuth genöthigt, Alles selbst zu machen. Er verfaßte seine Texte, schrieb die Musik und spielte wohl selbst darin. Bei diesem aufzehrenden Treiben ward es ihm nicht so gut wie andern Künstlern, daß er eine Menge unkritischer Partikeln seines Wesens in still verlebten Uebergangsphasen reflectirend ausscheiden konnte. Immer im Prägen begriffen, mußte das Blei mit in die Münze. Aus Fleiß ist viel Tadelnswerthes in seinen Werken stehen geblieben, was elegante Faulheit mit Absicht in ihre Arbeiten hineinfälscht. Lortzing war nicht frei von Reminiscenzen und Imitationen fremder Schreibmethoden; aber wer stets in Hast arbeiten muß, kann nicht die Feile handhaben.

Dann schadete ihm seine gesunde komische Ader. Er war keine Salonfeder, er schrieb auch für den gewöhnlichen Mann, und schnell verdrängten ihn die musikalischen Schmarotzer, die auf dem Parquet zu laufen und den Rücken zu krümmen verstehen. In Lortzing's Gemüth wohnte der Stolz des begabten Mannes, denn er wußte, daß eine mildere Sonne seines Geistes Früchte größer, süßer und goldiger gezogen hätte; darum kroch er nicht. Man errieth ihn nicht aus Klagen, aber aus Seufzern. Aus unteren, aber weiten Kreisen, auf die er seine Hoffnung gesetzt hatte, kam ihm kein Heil; man kennt die kleinen deutschen Bühnen. Von Tag zu Tag ihr eigenes Dasein fristend, sind sie oft nicht im Stande, ihre Verbindlichkeiten zu erfüllen, der Uebelwollenden, leider nicht einer Minderzahl, ganz zu geschweigen. Seine Blüthenepoche fiel nicht mit der wohlthätigen Einrichtung der Tantieme zusammen; später war er bereits durch die Franzosen und Französling von den großen Bühnen verdrängt. Daher waren dieses armen Mannes Werke keine zinsentragende Capitalien, sondern kärgliche Stücke Brot, welche er und seine dürftige Familie sofort verzehrten. Das Jahr 1848 machte seiner bisherigen Thätigkeit in Wien bei Pokorny und in Leipzig den Garaus. A. Lortzing, der Componist des Liedes „Einst spielt' ich mit Scepter und Krone", das auf keinem deutschen Leierkasten, in keiner deutschen Liedersammlung, in keinem Arrangement für kleine Klavierspieler fehlt — dieser Componist, den man in Berlin nach seinem „Zaar und Zimmermann" nur mit Verehrung nannte, spielte auf kleinen umherziehenden Theatern in Sachsen. Seine Werke haben Tausende eingebracht, ihm fehlte es oft am dürftigsten Lebensmaterial. In Frankreich wäre er ein reicher und glücklicher Mann geworden, Deutschland ließ ihn zu Grunde gehen. Doch nein! mit ehrender Auszeichnung erwähnen wir der sorgenden Freunde und des wohlgesinnten hiesigen Theaterunternehmers, der, mit beschränkten Mitteln, Lortzing's letztem Lebensjahre doch eine kleine Erleichterung bereitete.

Dem Charakter nach war der Verstorbene sanft und liebenswürdig, ein neidloser Künstler, ein guter Familienvater, der den Seinen die bitteren Nahrungssorgen zu verbergen stets bemüht war. Als echt deutsches stilles Gemüth ging er zu Grunde — er wird nicht der Letzte sein. E. Kossak.

Merkwürdige Prophezeiung.

Bem zählte in Ungarn manche Verehrerin. Unter diesen war eine in den Annalen der ungarischen Revolutionsgeschichte oftmals genannte Dame, deren auch in englischen Blättern wie in den „Memoirs of a Hungarian Lady by Therese Pulsky" gedacht wurde. Zarte Rücksichten zwingen uns, diesen Namen zu verschweigen und bloß nachstehende Scene, deren Wahrheit wir verbürgen können, mitzutheilen, mag sie auch mancher schulweise Mann mitleidig belächeln. Jene Dame ist in Südungarn ansässig, und Bem war in der Zeit seines Glückes und Ruhmes mehrmals bei ihr zu Gast gewesen. Als er nach der verlorenen Schlacht bei Temesvar die beschwerliche Flucht nach Orsova antrat, sprach er zum Abschied, pour prendre congé, wie er bei dem Eintritte wehmüthig lächelnd meinte, noch einmal bei seiner Freundin ein. Der Insurgentenchef Kmety war Tags zuvor mit wenigen Begleitern durch dieselbe Ortschaft gekommen, und blieb bald nach seinem Abzug verschollen. Die Frau vom Hause machte Bem, wie den gleichfalls anwesenden Guyon, der eine kleine Truppe commandirte, auf diesen räthselhaften Umstand aufmerksam und ermahnte die Krieger, auf ihrem weiteren Marsche Erkundigungen nach dem verschwundenen Waffenbruder einzuholen.

Während der bezüglichen Debatten stürzten die jüngsten zwei Söhne der Dame, Knaben von sieben und neun Jahren, in die Stube und jubelten: „Mutter, die Kartenaufschlägerin kommt!" Es war Dies eine alte Walachin von fast männlicher Statur, schneeweißen Haaren und funkelnden schwarzen Augen. Eine unheimliche Erscheinung! Die Alte schlich hustend herbei und die Frau vom Hause wollte sie eben höflich, aber entschieden abweisen, als Guyon den Wunsch äußerte, eine Probe ihrer Kunst zu sehen. Die Alte ließ sich nicht lange bitten und rangirte ihre schmutzigen, fast farblos gewordenen Kartenblätter auf dem Tisch. Der Engländer wollte einen Orakelspruch bezüglich seiner fernen Gattin erhalten. Die Walachin zog ab, schlug auf und meinte bald darauf mit einer Art Jubel: „Ein günstiges Zeichen, hier der Herzkönig, dort die Herzdame, es liegt blos die Sieben dazwischen. In sieben Monaten sehen sie sich wieder." Der Ausspruch ging bekanntlich fast in der angegebenen Zeitfrist in Erfüllung.

Bem ließ sich nun auch herbei, die Karten um das Schicksal Kmety's zu befragen. Wieder das alte Maneuver. Diesmal schienen die Karten nicht so günstig zu fallen, denn die Alte sprach kopfschüttelnd sinnloses Zeug, endlich aber kam die alte Art Jubel und sie rief: „Gerettet, der Tod, das Treffleas, ist hart an ihm, aber der Herzkönig, dieser Herr hier (sie wies auf Guyon) kam zwischen Beide zu liegen. Ich will noch einmal auslegen. Sie (Bem) sind Trefflekönig." Eine neue Taille. In der letzten Reihe befanden sich Trefflekönig und Piquekönig (Kmety) neben einander, dann kam ein Siebener und ein Zehner, endlich das ominöse Treffleas. „Einer stirbt von Euch Beiden in siebzehn Monaten", sprach die Walachin, „aber welcher es ist, vermag ich nicht zu sagen." — Am andern Tage befreite Guyon seinen Kameraden Kmety in einem benachbarten Orte aus der Dörrhütte, in die ihn die Walachin gesperrt hatte, siebzehn Monate später geleitete Kmety Bem's irdische Ueberreste zum Grabe.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.

Druck und Verlag von G. Heinze & Comp.

Lausitzer Nachrichten.

Verhandlungen der Stadtverordneten zu Görlitz in der öffentlichen Sitzung vom 7. Februar 1851.

Als Bürger wurde aufgenommen: der Getreidehändler Müller.

Der Vater des in der Corrigenden-Anstalt verstorbenen Schön bat um Auslieferung der von seinem Sohn nachgelassenen Effecten, was genehmigt wurde.

Dem Abgebrannten Ebermann in Rothwasser wurde eine Unterstützung von 5 Thlrn. bewilligt.

Auf Grund seines Gesuches wurde dem Pachter Kühn in Stenker hinsichtlich seines Pacht-Rückstandes eine Frist bis Ostern c. eingeräumt.

Die Verpachtung einer Wiese von circa 4 Morgen an den Gärtner Koch in Neuhammer erhielt Genehmigung, sowie der Antrag, die von dem Unterförster Werner interimistisch benutzten Ländereien demselben noch auf 1 Jahr für 3 Thlr. pr. Morgen zu überlassen, da solche weiter zu verpachten übersehen worden war und der ꝛc. Werner bereits Düngung und Aussaat darauf vorgenommen hatte.

Der Gärtner Hirche in Kohlfurt hatte eine Wiese in Pacht gehabt, inzwischen war die Natur des Pacht-Verhältnisses etwas zweifelhaft geworden, und daher der Beschluß gefaßt, sie ihm unter allen Umständen zu kündigen. Versammlung nahm Veranlassung, bei dieser Gelegenheit das schon längst begonnene, aber noch nicht beendigte Grund-Kataster in Erinnerung zu bringen und die möglichste Beschleunigung dieser Angelegenheit als höchst wünschenswerth darzustellen.

Dem Schneidermeister Pfäffle wurde auf seine Vorstellung ein Holzbuch 1. Classe zugestanden.

Aus der vorgelegten Arbeiter-Liste wurde ersehen, daß in vergangener Woche 32 Personen im Dienst der Commune öffentlich beschäftigt worden waren.

Zur Beschaffung verschiedener Geräthschaften, um die Anpflanzung einjähriger Kiefern besser zu bewerkstelligen, wurden die veranschlagten 41 Thlr. bewilligt.

Aus einem Communicat des Magistrats entnahm Versammlung, daß die Revision resp. neue Abschätzung des Ertragswerthes einer nicht unbedeutenden Anzahl Häuser binnen 4 Wochen schwerlich zu Stande kommen werde.

Dem Antrage, mit der Verpachtung mehrerer Rest-Vorwerke, der Brauerei zu Rauscha ꝛc. nunmehr vorzugehen, wurde beigetreten, jedoch dabei wiederholt empfohlen, den Pachtern alle und jede Leistungen aufzulegen, welche von den Gütern zu gewähren sind, sei es an kirchlichen Abgaben oder sonst, in welcher Beziehung die früheren Contracte zum Nachtheil der Commune mangelhaft waren, da die Pachter eine Menge derartiger Abgaben besonders liquidirten, wodurch der Pachtertrag theilweise auf sehr geringen Betrag reducirt wurde, anderer daraus hervorgehender Uebelstände nicht zu gedenken.

Der Bäckermeister Schmidt hatte ein Gebot von 410 Thlr. für die sogenannten Lehmgruben bei Hennersdorf abgegeben; da früher der Werth dieser Flächen höher tarirt worden war, gleichwohl der Pachtertrag dahinter zurückblieb, fand sich Versammlung veranlaßt, das Sachverhältniß durch eine besondere Deputation näher ermitteln zu lassen.

Auf den Antrag der Versammlung, Vorschläge zurückgelangen zu lassen, wie der Geschäftsverkehr der Armenbeschäftigungs-Anstalt durch Annahme ausländischer Kassenscheine ohne zu großen Verlust befördert werden könne, hatte der Magistrat vorgeschlagen, dergleichen Sorten mit einem mäßigen Agio-Verlust zu verwechseln und letzteren von der Anstalt tragen zu lassen. Versammlung erklärte sich beistimmend, den Wunsch damit verbindend, daß, um diesen Verlust minder fühlbar zu machen, bei Auszahlungen für denselben Zweck ebenfalls vorzugsweise ausländische Kassenscheine verwendet werden sollten.

Schließlich erstattete der Herr Referendar Hepke mündlichen Bericht über zwei der Commune nachtheilige Erkenntnisse des hiesigen Königl. Kreisgerichts in Sachen zweier Kretschambesitzer zu Langenau, welche auf Grund neuerer Gesetze den bisher gezahlten Blasenzins und Zapfengeld ferner zu entrichten sich weigern. Es wurde, den Ansichten des Magistrats beistimmend, Appellation einzulegen beschlossen.

Görlitz, 8. Febr. Gestern Abend um ¾9 Uhr sah man plötzlich einen jungen Burschen aus dem Fenster der Wohnung des Kaufmann Oppenheim in der Unter-Langenstraße hierselbst auf die Straße springen. Diejenigen Personen, welche dies sahen, waren durch die Schnelligkeit, womit dies geschah, zu sehr überrascht, als daß sie dem Fensterspringer nachgesetzt hätten. Die hiernächst in der Wohnung des ꝛc. Oppenheim angestellten Untersuchungen ergaben, daß es ein Dieb gewesen, welcher 3 Thlr. Geld, sowie eine silberne Taschenuhr gestohlen, nachdem er sich in das Zimmer durch einen Dittrich Eingang verschafft und inwendig verriegelt hatte. Obschon man Verdacht auf ein liederliches Subject hat, ist man doch noch nicht so glücklich gewesen, des Diebes habhaft zu werden.

(Fortsetzung im Beiblatt.)

Mit einem Beiblatt.

Beiblatt zur Lausitzer Zeitung № 18.

Görlitz, Dinstag den 11. Februar 1851.

Görlitz, 8. Febr. Heute Nachmittags um 4 Uhr kamen mit dem Berliner Zuge 100 Mann Garde=Landwehr von der Stamm=Compagnie in Berlin an, um ausgekleidet zu werden. Ebenso werden die in Düsseldorf stehenden Mannschaften vom 5. Jägerbataillon auf den 12. d. M. hier erwartet, da sie morgen aus ihrem bisherigen Cantonnement=Quartier ausrücken.

— Heute kam plötzlich das Gerücht in Umlauf, man habe heute aus dem Pulverteiche ein 5monatliches Kind in einem Sacke herausgezogen. Wir können mit Gewißheit versichern, daß dieser Sage kein wahres Wort zu Grunde liegt, vielmehr ein leeres Weibergewäsch ist. X.

— Der frühere Gensd'arm Arle ist vorläufig zum Nachfolger des verstorbenen Kreiskassen=Dieners und Executors Ritter hierselbst ernannt worden.

— Für die Dauer der diesjährigen Beschälzeit wird Deutschossig, hiesigen Kreises, mit 2 Beschälern des Königlichen schlesischen Landgestüts zu Leubus besetzt werden.

Luckenwalde, 8. Febr. Der hiesigen katholischen Gemeinde, mit welcher Herr Schaffraneck am 1. und 2. d. M. das Doppelfest des Sonntags und Maria Lichtmeß mittelst einer Prozession, unter Vortragung des Kreuzes und brennender Kerzen, rings um die Kirche beging, hat derselbe, zur Bildung eines Schulfonds, 50 Thaler geschenkt, welchem Beispiel der Gemeinde=Vorsteher Geldner folgte.

Die Königl. Departements=Ersatz=Commission hat folgende Bekanntmachung erlassen: Der hohen Ministerial=Verfügung vom 20. Dec. a. pr. gemäß fordern wir hiermit alle im Bereich der 9. Landwehr=Brigade (Liegnitzer Regierungs=Bezirk) sich aufhaltenden jungen Männer, welche die Berechtigung zum einjährigen Dienst besitzen, hiermit auf, behufs Eintragung in die Aushebungs=Listen ihren gegenwärtigen Aufenthaltsort der ihnen zunächst liegenden Kreis=Ersatz=Commission sofort anzuzeigen, so wie derselben von etwanigem Wechsel des Aufenthaltsortes sogleich Kenntniß zu geben. Die Folgen etwaniger Nichterfüllung dieser Pflicht sind unvermeidlich, und hat sich der hierunter Fehlende entstehende Nachtheile selbst zuzuschreiben.

Durch einen Erlaß der Herren Minister des Innern und des Krieges vom 15. Jan. 1839 unter No. 6 daselbst ist für alle einjährigen Freiwilligen die Bestimmung ergangen, daß diejenigen jungen Männer, welche sich zum einjährigen Freiwilligendienste gemeldet haben, von der Ersatz=Behörde einen Eintritts=Ausstand erhalten können, welcher, den Umständen nach, bis zum vollendeten 26. Jahre ausgedehnt werden kann, und findet auf die jungen Theologen gleiche Anwendung, wie auf alle übrigen Dienstpflichtigen. Hiernach werden in Zukunft sowohl zu dem ersten Examen pro licentia concionandi, als auch zu dem zweiten Examen pro ministerio nicht blos diejenigen jungen Theologen zuzulassen sein, welche

a) entweder ihrer Militairpflicht im stehenden Heere bereits wirklich genügt haben oder

b) wegen Untauglichkeit gänzlich oder zeitweise zurückgestellt sind,

sondern auch

c) diejenigen, welche sich rechtzeitig zum einjährigen Freiwilligendienste gemeldet, für die wirkliche Ableistung desselben aber einen noch dauernden Eintritts=Ausstand Seitens der Ersatz=Behörden erlangt haben.

Das Gebiet, in welchem Paßkarten ertheilt werden und Gültigkeit haben, umfaßt:
sämmtliche Provinzen des preußischen Staats, Baiern, Sachsen, Hannover, Mecklenburg=Schwerin, Sachsen=Weimar, Sachsen=Altenburg, Sachsen=Meiningen, Sachsen=Coburg=Gotha, Braunschweig, Anhalt=Dessau, Cöthen und Anhalt=Bernburg, Reuß=Plauen älterer und jüngerer Linie, Schaumburg=Lippe, Bremen und Hamburg.

Bautzen, 8. Febr. Diesen Nachmittag gegen 4 Uhr kam im Stalle des auf der Töpfergasse gelegenen Gasthofes „zum grünen Baum" Feuer aus, welches nicht nur dieses gesammte Grundstück in Asche legte, sondern auch noch die Hintergebäude der daneben liegenden Posthalterei entzündete.

Handel und Industrie.

Braunschweig, 6. Febr. Die jetzige Wintermesse ist, so weit sie den Großhandel betrifft, beendigt, und die Großhändler sind entweder schon abgereist oder mit den desfallsigen Vorbereitungen beschäftigt. Die Wintermesse steht jederzeit der Sommermesse nach, aber man kann sie in ihrer Art eine gute nennen. Die Haupt=Artikel für die hiesige Messe überhaupt sind Leder und Tuch. In Leder war das Geschäft glänzend. In ordinairen und Mittel=Tuchen, Buckskins u. s. w. wurde stark aufgeräumt, weniger in feineren Wollenwaaren, doch liegt dies größtentheils an den Verkäufern, welche zu viel altes Lager hierher brachten; ein gut assortirter Fabrikant aus der Gegend von Aachen, zum ersten Male hier, hat sehr gute Geschäfte gemacht. In halbwollenen und baumwollenen Waaren waren die Geschäfte mittelmäßig, meistentheils aber aus demselben Grunde, wie bei den feinen Tuchwaaren: die Reste von der Leipziger Neujahrsmesse können die Käufer natürlich nicht reizen.

Vermischtes.

Der Kaufmann Böttcher zu Hannover, welcher das große Schullehrer=Seminar daselbst gestiftet hat, war von jeher ein Freund der Schullehrer. Einmal kommt ein junger Mensch, der eine Land=Schulmeisterstelle im Celle'schen erhalten hat, in seinen Laden und kauft schwarzes Tuch zu seinem Amtskleide. Böttcher erkundigt sich nach seinen Umständen und gibt ihm das Tuch unter dem Einkaufspreise und sagt, wenn er wieder etwas brauche, solle er nur zu ihm kommen, er werde immer so mit ihm handeln. Nach einigen Jahren sieht er den Menschen von ungefähr wieder in seinem Laden, bemerkt aber eine große Veränderung in seinem Anzuge, der jetzt in einem Hirtenkittel besteht. Böttcher, in der Meinung, daß der Mann seines Amts entsetzt sei, fängt an, ihm Vorwürfe zu machen. „Sie irren sich", sagt dieser, „der Kuhhirt in unserem Dorfe starb vor einigen Monaten; da nun das Hirtenamt eine zweimal stärkere Einnahme hat, als das Schulamt, so gab ich das Schulamt auf und ward Kuhhirt." Böttcher schlug vor Erstaunen in die Hände und dachte von der Zeit an auf Mittel, die Schulhalterstellen zu verbessern, und stiftete das Seminarium, um sie mit würdigen Leuten besetzen zu können.

Aus sämmtlichen Staaten des deutschen Zollvereins haben sich, nach der Mittheilung des „Dresdener Journals", für die londoner Industrie=Ausstellung im Ganzen 1570 Aussteller angemeldet; davon kommen auf Preußen 892, Sachsen 234, Baiern 104, Großherzogthum Hessen 86, Württemberg 84, freie Stadt Frankfurt 25, Kurfürstenthum Hessen 21, Braunschweig 21, Sachsen=Altenburg 14, Reuß jüngere Linie 12, Reuß ältere Linie 10, Baden 9, Meiningen 9, Coburg 7, Gotha 7, Luxemburg 6, Nassau 6, Anhalt=Dessau 6, Sachsen=Weimar 5, Birkenfeld (zu Oldenburg gehörig) 4, Lippe 3, Bernburg 2, Sondershausen, Rudolstadt und Anhalt=Köthen je 1. Den Raumbedarf der Aussteller anlangend, so beträgt derselbe im Ganzen an Tisch= und Fußbodenfläche 30,000 Q.=F., an Wandfläche 40,000 Q.=F. Bei der Vertheilung desselben unter die Aussteller der einzelnen Staaten kommen auf Preußen an Tisch= und Fußbodenfläche 15,173 Q.=F., an Wandfläche 23,962 Q.=F., auf Sachsen 7354 Q.=F. und 9922 Q.=F., auf Großherzogthum Hessen 1486 Q.=F. und 1210 Q.=F., auf Württemberg 2226 Q.=F. und 639 Q.=F., auf Baiern 1108 Q.=F. und 592 Q.=F., auf Frankfurt 417 Q.=F. und 1498 Q.=F., auf Braunschweig 358 Q.=F. und 733 Q.=F., auf Kurhessen 178 Q.=F. und 567 Q.=F., auf Baden 62 Q.=F. und 216 Q.=F., auf Reuß jüngere Linie 212 Q.=F. und 360 Q.=F. u. s. w. Den wenigsten Raum — 1 Q.=F. Tischfläche — nimmt in Anspruch Anhalt=Köthen.

Nach der in Petersburg erschienenen Liste der einheimischen Orden sind nicht weniger als 65,291 Personen im In= und Auslande im Besitze von russischen Orden. Der St.=Georgs=Orden erster Klasse zählt blos drei Ritter, nämlich die Feldmarschälle Paskiewitsch, Wellington und Radetzky.

Bekanntmachungen.

[54] Nachstehende Bekanntmachung:

die Tödtung umherlaufender toller Hunde betreffend,

Als die geeignetsten Waffen zur Tödtung toller Hunde sind an den Thoren der inneren Stadt, ferner am Nieder=, Kreuz=, Hospital=, Raben= und Laubaner Thore, sowie in der Stadtwaage Spieße aufgestellt worden, und wird Jedem, der innerhalb des Stadtgebietes einen tollen Hund tödtet, und solches durch Attest der unterzeichneten Polizei=Verwaltung nachweist, hiermit eine Prämie von 2 Thlr. aus der Stadtkasse zugesichert.

Görlitz, den 2. Februar 1847.

Der Magistrat. Polizei=Verwaltung.

wird hiermit in Erinnerung gebracht.

Görlitz, den 6. Februar 1851.

Der Magistrat. Polizei=Verwaltung.

---

(59) Da unsere Erinnerung vom 10. December v. J., die Anmeldung des Gesinde=Kranken=Abonnements für das Jahr 1851 betreffend, von manchen Dienstherrschaften nicht beachtet worden zu sein scheint, so wiederholen wir die Einladung zu weiterer Betheiligung an gedachter Einrichtung, unter nochmaliger Bekanntmachung der Bestimmungen des diesfallsigen Regulativs, hierdurch mit dem Bemerken, daß eine besondere Einladung durch Subscriptions=Listen, wie sie bei Eröffnung des ersten Abonnements im verflossenen Jahre stattgefunden hat, nicht erfolgt.

Görlitz, den 6. Februar 1851. Der Magistrat.

Bedingungen des Gesinde=Kranken=Abonnements.

§. 1. Jede hierorts wohnhafte Dienstherrschaft erhält, gegen Vorausbezahlung von je fünfzehn Silbergroschen für den Dienstboten auf ein Jahr, die Berechtigung zur unentgeltlichen Aufnahme, Kur und Verpflegung des in ihrem Dienste erkrankten Gesindes im hiesigen Stadt=Krankenhause unter folgenden Bedingungen:

§. 2. Die Anmeldung zur Theilnahme und die Zahlung des Beitrags gegen Empfang einer Bescheinigung findet für jedes Kalenderjahr bis Ende des Monats Januar bei der Stadt=Hauptkasse statt. Doch ist der Zutritt auch im Laufe des Jahres gegen Bezahlung des vollen Beitrages, aber nur mit der Maaßgabe gestattet, daß die zutretende Herrschaft die Berechtigung zur kostenfreien Unterbringung eines kranken Gesindes erst nach 14 Tagen, vom Tage der Beitrittsanmeldung ab, erlangt.

§. 3. Dienstboten aller Klassen sind aufnahmefähig. Bei der Anmeldung ist jedoch die Klasse eines jeden genau zu bezeichnen, da nur der Dienstbote der bestimmten Kategorie, für welche abonnirt worden, die kostenfreie Pflege findet.

§. 4. Dagegen bedarf es der namentlichen Bezeichnung des Dienstboten, welcher angemeldet wird, in der Regel nicht; vielmehr tritt bei einem während des Abonnements statthabenden Gesindewechsel der neu eintretende Dienstbote derselben Klasse an die Stelle des abgegangenen ohne besondere Anmeldung. Nur wenn eine Herrschaft mehrere Dienstboten derselben Klasse hält, ist Benennung desjenigen, für welchen abonnirt werden soll, nöthig, und ebenso die namentliche Anmeldung des bei dessen Abgange aus dem Dienste in seine Stelle tretenden.

§. 5. Der Anspruch auf gleichzeitige unentgeltliche Verpflegung mehrerer Dienstboten beschränkt sich auf die von jeder Dienstherrschaft abonnirte Zahl, so daß, wenn ein Dienstbote bereits in dem Krankenhause sich befindet, der an seine Stelle in den Dienst getretene nicht gleichzeitig mit jenem die kostenfreie Pflege erhält.

§. 6. Der Antrag auf Aufnahme eines erkrankten Dienstboten in das Stadt=Krankenhaus ist von der Herrschaft, unter Vorlegung des Abonnementsscheines, bei der Krankenhaus=Verwaltung anzubringen. Ob die Aufnahme des abonnirten Dienstboten in ärztlicher Hinsicht nothwendig oder zulässig ist, darüber entscheidet der Hausarzt.

§. 7. Die Gewährung der Krankenpflege an das abonnirte Gesinde, bezüglich ärztlicher und wundärztlicher Behandlung, Beköstigung, Wartung, Pflege u. s. w. geschieht nach den Grundsätzen des allgemeinen Regulativs für das Stadt=Krankenhaus.

§. 8. Ein Anspruch auf kostenfreien Transport der Kranken nach dem Stadt=Krankenhause wird durch das Abonnement nicht erworben, vielmehr hat die Herrschaft, welche die Abholung eines erkrankten Dienstboten verlangt, für dieselbe in jedem Fall noch eine Gebühr von fünf Silbergroschen zu bezahlen.

---

(60) Zur nachträglichen Verdingung der Anfuhre eines Looses von 50 Klaftern Scheitholz vom Holzhofe bei Hennersdorf zum hiesigen Stadtholzhofe steht ein Termin

auf den 15. d. M., Vormittags 11 Uhr,

auf hiesigem Rathhause an, zu welchem hiesige Fuhren=Unternehmer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Bekanntmachung der näheren Bedingungen im Termine erfolgen wird.

Görlitz, den 5. Februar 1851. Der Magistrat.

---

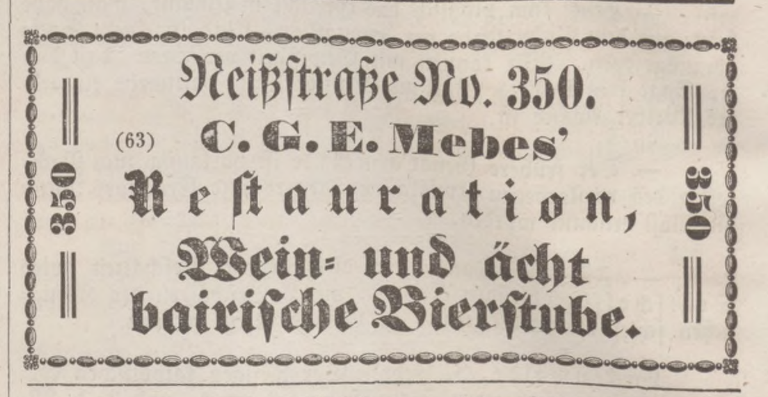
[61] Bekanntmachung.

Zur anderweitigen meistbietenden Verpachtung der sämmtlich in diesem Jahre pachtlos werdenden Forst= und Vorwerkswiesen mit Einschluß der sog. Langenauer Hofewiese steht an nachfolgenden Tagen, als:

1) am 17. Februar c. und folgenden Tagen im Forsthause zu Kohlfurt,
2) am 24. Febr. c. und folgenden Tagen im Forsthause zu Rauscha, u.
3) am. 10. März u. folgenden Tagen im Forsthause zu Ndr.=Bielau,

jedes Mal von 9 Uhr Morgens ab, Termin an, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Bekanntmachung der Bedingungen in den resp. Terminen erfolgen soll.

Görlitz, den 6. Februar 1851. Die Forst=Deputation.



Nicht zu übersehen.

[56] Vielseitigen auswärtigen Aufträgen zufolge bin ich gezwungen,

Lichtbild=Portraits

noch während der Dauer des Marktes zu fertigen! Wer daher sein sprechend ähnliches Daguerreotyp=Portrait in einer höchst eleganten französischen Fassung billigst noch während meines Hierseins zu besitzen wünscht, bemühe sich in das bei jeder Witterung von 9—4 Uhr geöffnete Atelier, Obermarkt, im Hause des Hrn. Cubeus, zweite Etage, und wird nach Wunsch auf das Vollkommenste befriedigt.

Görlitz, im Februar 1851.

Daguerreotypist **Weniger** aus Prag.

---

[62] Ein Hund, **weißer Pudel** mit schwarzen Flecken am Kopfe, hat sich eingefunden. Der Eigenthümer kann ihn gegen Erstattung der Kosten zurückerhalten

Breslauer Straße No. 747.

Ende Februar erscheint in Leipzig:

London und seine Umgebungen.

Ein Handbuch
für Besucher von London und der Industrie=Ausstellung.
Mit einer Orientirungskarte von London
und einer Eisenbahnkarte.

18 Bogen. kl. 8. eleg. geb. **1 Thlr. 10 Sgr.**

Die 1. Abth. behandelt die Reiserouten nach London, die zweckmäßigste Einrichtung dort, Sitten, Gebräuche, Lebensweise in England und andere Notizen, die unentbehrlich sind, um das zu verstehen, was man in London sieht. Die 2. Abth. enthält den Führer in London. Zuerst die Anweisung, sich dort zu orientiren und Ausflüge in die Umgebungen zu machen, dann die Sehenswürdigkeiten mit Notizen, wie selbe zu sehen sind. Der Anhang liefert Notizen über Eisenbahn=, Omnibus=, Dampfschiff=, Geld= und Gewichtswesen ꝛc.

Dieses mit der größten Sorgfalt und Genauigkeit abgefaßte Buch eines lange in London lebenden Deutschen ist namentlich als practisch sehr zu empfehlen. Bestellungen nehmen an

G. Heinze u. Comp. in Görlitz.

Bei **G. Heinze & Comp.**, Oberlangengasse No. 185., ist zu haben:

Memoiren
der
Lola Montez
(Gräfin von Landsfeld.)

Deutsch von **Dr. A. Diezmann.**
Erstes Heft. 5 Sgr.

Schnellpressendruck von G. Heinze u. Comp.